

# Eine gespaltene Gemeinde

WT 03.01.2025

**AUFARBEITUNG** Der Kirchenhistoriker Björn Mensing forscht zur Rolle der Kirche im Nationalsozialismus – auch ein Weißenburger Pfarrer beteiligte sich an der völkischen Propaganda.

**WEISSENBURG** - Sollte man manche Geschichten und Menschen nicht ruhen lassen? Dieser Frage muss sich Dr. Björn Mensing in seiner Arbeit immer wieder stellen, erzählt er. Doch dem Kirchenhistoriker ist es wichtig, die Nazi-Vergangenheit christlicher Gemeinden und Würdenträger aufzuarbeiten. Dafür wühlte er in der eigenen Familiengeschichte, aber auch in der Geschichte fremder Familien. Auch in Weißenburg.

Denn in der hiesigen evangelischen Gemeinde zeigte sich in der Zeit des Dritten Reichs die Spaltung recht deutlich. Jene Spaltung zwischen den regimetreuen „Deutschen Christen“ und dem christlichen Widerstand, der „Bekennenden Kirche“. Und es ist vor allem ein Name, der in der Zeit des Nationalsozialismus mit der Weißenburger Gemeinde St. Andreas verbunden ist: Pfarrer Heinrich Kalb (1887-1974).

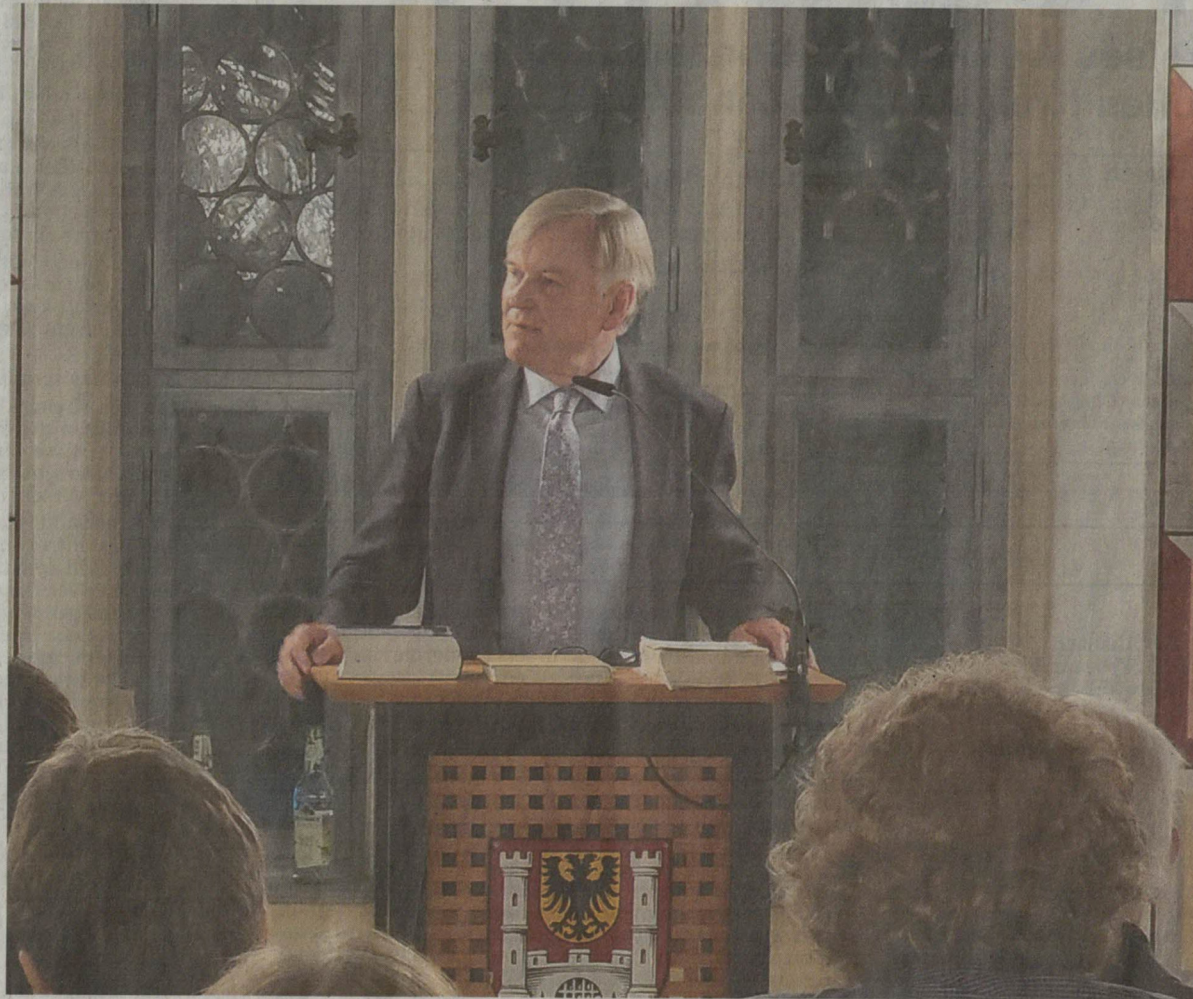
„Es ist wichtig, dass wir dieses Kapitel aufgreifen, solange Menschen noch leben, die sich erinnern können“, erklärte Johannes Sperl vom Evangelischen Bildungswerk im Vorfeld der Veranstaltung im Rathaus-Söller. Unter den zahlreichen Anwesenden waren Zeitzeugen, die die betreffenden Personen noch persönlich kannten. Oder Nachkommen von Weißenburger Familien, die in dem Konflikt involviert waren. Auch Nachkommen von Heinrich Kalb waren gekommen.

An die Nazi-Zeit kann sich Johannes Sperl selbst nicht erinnern, wohl aber an die Jahre danach. Als Bub kam er 1950 mit seiner Familie nach Weißenburg, weil der Vater Walter Sperl hier eine Pfarrstelle antreten sollte. „Die tiefe Spaltung der Gemeinde war mit dem Untergang des Dritten Reiches keineswegs begraben, zumal Kalb weiterhin im Pfarrhaus wohnte“, erinnert sich Sperl. „Nach außen freilich war alles in einen Mantel des Schweigens gehüllt. Man wollte nur nach vorne blicken.“

## Sehr früh NSDAP-Mitglied

Im Söller aber wurde nun bewusst zurückgeblickt. Dr. Björn Mensing ist Pfarrer an der Evangelischen Versöhnungskirche im ehemaligen Konzentrationslager in Dachau, und er beschäftigte sich schon in den 80er-Jahren mit der Rolle der Kirchengemeinden im Nationalsozialismus. Mehr als 100 Ruhestandspfarrrer hat er damals interviewt und in den kirchlichen Personalakten jene Namen herausgesucht, die Mitglieder der NSDAP waren. So wie der Weißenburger Pfarrer Kalb.

Er hatte in Weißenburg die zweite Pfarrstelle inne, der NSDAP trat er bereits 1928 bei – „zu einem sehr frühen



Dr. Björn Mensing ist Kirchenhistoriker und Pfarrer der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau.

Foto: Miriam Zölllich

Datum“, wie Mensing anmerkte. Zwar habe es unter evangelischen Pfarrern und Theologen schon seit dem Ende des 1. Weltkriegs völkisches Gedankengut gegeben, die Dolchstoßlegende sei hier auf fruchtbaren Boden gefallen und „im Herzen waren viele noch Monarchisten“. Dennoch habe es vor 1932 nur wenig Eintritte in die NSDAP gegeben.

Heinrich Kalb jedoch trat schon früh als Wahlkämpfer für Hitler und seine NSDAP in Erscheinung, hat Dr. Björn Mensing recherchiert. Offen als Parteimitglied trat er etwa bei einer Totenfeier im Jahr 1931 auf, in deren Rahmen an den zerschlagenen Hitlerputsch von 1923 erinnert wurde. Ein Narrativ, das den Märtyrerkult um die Nazis förderte.

1933 trat Kalb wiederum als NSDAP-Mitglied bei einer Veranstaltung in Burgsalach auf und erklärte dort, „warum Christen Nationalsozialisten sein können, ja müssen“. In Burgsalach übrigens fuhr Hitler kurz darauf das sensationelle Wahlergebnis von 86,6 Prozent ein.

Ausführlich dokumentiert – vor allem in einem Bericht des Weißen-

burger Tagblatts – ist außerdem die Fahnenweihe der SA vom 19. März 1933. Im Januar hatten die Nationalsozialisten die Macht übernommen, und „die Glocken von St. Andreas läuteten das Dritte Reich ein“, hieß es damals.

„Heute erleben wir wieder die Erhebung unseres Volkes und die Auferstehung eines neuen Deutschland unter den alten Farben Schwarz-Weiß-Rot und dem Hakenkreuz“, heißt es in der Einleitung des Zeitungsartikels euphorisch über die Fahnenweihe. Das Weißenburger Tagblatt, das später auch das Hakenkreuz im Zeitungskopf führte, war zu diesem Zeitpunkt offenbar auch längst auf Linie.

Dem besonderen Gottesdienst in der Stadtkirche St. Andreas wohnten insgesamt fünf SA-Stürme der Region bei, insgesamt 960 Männer. Dazu 100 Mitglieder der SS sowie 90 aus der Hitlerjugend. Außerdem fand sich laut Zeitungsbericht die Weißenburger Bevölkerung in so großer Zahl ein, „dass die Kirche die Massen kaum fassen konnte“.

Prominent erwähnt wird in dem Artikel die Rede von Pfarrer Heinrich Kalb. „Gott hat sich sichtlich zur deutschen Freiheitsbewegung bekannt“, erklärte er. „Gerade die deutsche Christenheit hat allen Grund, sich dankbar der Wandlung zu freuen, die sich in den letzten Wochen vollzogen hat.“ Der Führer sei von Gott erwählt, und man möge Gott „um Schutz und Segen für den Kanzler“ bitten. „Besser als auf diese Weise lässt sich die Treue gegen ihn kaum beweisen.“

## Kirchenkampf in Weißenburg

Im Anschluss an den Gottesdienst zog die SA laut Zeitungsbericht „durch die reich beflaggten Straßen der Stadt“, und „überall standen die Menschen dicht gedrängt und ließen die in ausgezeichneter Marschdisziplin marschierenden Brauhemden (...) an sich vorbei defilieren“. Im Anschluss gab es eine Kundgebung auf dem Marktplatz. Entgegen der euphorischen Darstellung waren aber weit nicht alle Mitglieder der Kirchengemeinde St. Andreas auf Parteilinie, und so wurde auch Weißenburg zum Nebenschauplatz des überregional geführten Kirchenkampfes.

In dieser Phase zwischen 1933 und 1939 war die evangelische Kirche in zwei Lager gespalten: Die „Deutschen

gegen den Weißenburger Dekan Walter von Löffelholz. Eine Gruppe Deutscher Christen, etwa 60 Personen, rottete sich vor dem Dekanat zusammen und bewirkte mit Rufen wie „Vaterlandsverräter!“, „Saukerl“ und „Dich räumen wir weg!“, dass der Dekan aus Weißenburg floh. Für die Mitglieder der Deutschen Christen gab es keine Konsequenzen, und Pfarrer Heinrich Kalb habe auch nicht mäßigend eingegriffen, weiß Mensing.

Zu denken gab auch jener Teil des Vortrags, der sich mit der Zeit nach dem Krieg beschäftigte. Zunächst wurde Pfarrer Kalb zweimal nahegelegt, „sich weg zu bewerben“. Er weigerte sich, und am 1. Februar 1946 wurde er in den Ruhestand geschickt. Im Zuge der Entnazifizierung wurde Heinrich Kalb 1946 von einem US-Gericht zu anderthalb Jahren Arbeitslager in Dachau verurteilt, man hatte ihn der Stufe 2 von 5 mit hoher politischer Belastung zugeordnet – Stufe 1 waren die Haupttäter.

## Nur noch ein „Mitläufer“?

Im Juli 1947, nur rund fünf Monate nach Haftantritt in Dachau, kam Kalb ins dortige Krankenhaus. Auf den Einsatz des Landeskirchenrats hin wurde er im November 1947 vorzeitig entlassen und bekam im Entnazifizierungsprozess sozusagen ein „Downgrading“ auf Stufe 4, wie Mensing es beschreibt. Pfarrer Kalb galt nunmehr nur noch als „Mitläufer“ und als erfolgreich entnazifiziert.

Heinrich Kalb wollte nun in den Kirchendienst zurück, und tatsächlich wurde er ab 1950 im Zuge einer Amtsaushilfe mit Bewährungszeit



Im Weißenburger Tagblatt vom 20. März 1933 wird über die SA-Fahnenweihe in der St. Andreaskirche berichtet. Im damaligen Zeitgeist freilich unkritisch. Foto: WT-Archiv

Christen“, die für eine Integration der Nazi-Ideologie in die Theologie waren, und die „Bekennende Kirche“, dem innerkirchlichen Widerstand. Weißenburg war gemäß den Forschungen von Dr. Björn Mensing eine der Hochburgen, in denen sich dieser Kirchenkampf vor Ort zeigte.

Vor allem im Herbst 1934 und im April 1935 sei es zu „tumultartigen Szenen“ gekommen. Der Auslöser war eine Niederlage in der heißen Phase des bayerischen Kirchenkampfes und ein angekündigter Besuch des Kreisdekans Georg Kern aus Ansbach, der eher den Bekennenden Christen nahestand.

Der Unmut der Deutschen Christen richtete sich dabei vor allem auch

eingesetzt und war bis zu seinem endgültigen Ruhestand 1955 in Obermöggersheim als Pfarrer tätig. 1974 verstarb Heinrich Kalb.

„Das Thema wurde in unserer Familie verschwiegen“, berichtete im Anschluss Ursula Kalb, die als Enkelin des Pfarrers dem Vortrag beiwohnte. Von der Internierung in Dachau habe sie nur zufällig mal etwas erfahren. Wie in vielen Familien wurde das Geschehene aus Scham unter den Teppich gekehrt und totgeschwiegen. „Das Aufarbeiten“, weiß Ursula Kalb, „fällt unserer Generation leichter, aber es ist immer noch bitter genug.“ Wichtig sei jetzt „aufzupassen, dass man sich selbst nicht verführen lässt“.

MIRIAM ZÖLLICH



Etliche Weißenburgerinnen und Weißenburger kamen zum Vortrag, viele können sich an die Pfarrersfamilien während der Nazizeit und später im Prozess der Entnazifizierung noch persönlich erinnern. Foto: Miriam Zölllich